LEGENDEN

Tanz um eine Ikone

Tänzerinnen werden selten berühmt – und wenn doch, dann meist nur für kurze Zeit. Dieser einen aber, Gret Palucca, gelang es, von den zwanziger Jahren an über die Nazi-Zeit und dann die ganzen DDR-Jahre hindurch für ihren Ausdruckstanz verehrt zu werden. Mit ihrer Palucca-Schule in Dresden (bis heute die einzige reine Tanz-Hochschule Deutschlands) wurde sie zu einer Institution, einer Kulturheiligen. Palucca (1902 bis 1993) war als Tänzerin und Pädagogin eine Arbeitsbesessene; wenn sie sich doch mal erholen wollte, ging sie auf die Ostseeinsel Hiddensee. Dort hatte sie mit Hilfe der DDR-Regierung, die sie unbedingt im Land halten wollte, ein Ferienhaus bauen lassen, im kargen Bauhausstil, aber mit Reetdach. Um das Haus, das in der ganzen DDR bekannt war, ist nun heftiger Streit ausgebrochen. Palucca hatte es ihrer Schule vererben wollen, doch als sie kurz vor ihrem Tod erfuhr, dass sie von einem Kollegen und Freund bespitzelt worden war, zog sie ihr Testament zurück. Ihre weitverzweigte Verwandtschaft erbte das Haus, verkaufte es, die neuen Besitzer ließen es verfallen und geben es nun zur Auktion – am 28. März soll es versteigert werden. Konrad Hirsch, Sprecher der Palucca-Schule, fürchtet, das Gebäude könnte abgerissen werden. Die Schule sucht deshalb Sponsoren, um bei der Auktion mitzubieten. Sollte sie erfolgreich sein, wird in dem sanierten Haus ein internationales Tanzzentrum entstehen.

K. HIRSCH/PALUCCA SCHULE/DDP

Palucca-Haus auf Hiddensee

AKG

Palucca um 1925

Kino in Kürze

„Drei Affen“ erzählt von einer türkischen Kleinfamilie, in der niemand ein offenes Wort zu sagen wagt und jeder vor der drohenden Zerrüttung Augen und Ohren verschließt. Regisseur Nuri Bilge Ceylan macht aus einer tristen Sozialstudie ein packendes Psychodrama. Wie in einem Thriller lässt er die Spannungen zwischen dem Chauffeur Eyüp (Yavuz Bingöl), dessen Frau Hacer (Hatice Aslan Kaleli) und ihrem gemeinsamen Sohn Ismail (Ahmet Rifat Sungar) eskalieren. Ceylan, der für diesen Film beim Festival von Cannes den Regiepreis erhielt, lässt den Zuschauer mit seinen Sympathien so oft die Seiten wechseln, bis der am Ende das Gefühl hat, ein weiteres Mitglied dieser Familie zu sein.

ARSENAL

Aslan Kaleli, Bingöl

POP

Minimal ist besser

Versuche, die Wurzeln der elektronischen Tanzmusik unserer Tage in den Avantgarden des 20. Jahrhunderts freizulegen, hat es schon einige gegeben. Der Verdacht der Bildungshuberei ließ sich nie ausräumen – ein untanzbarer Rest bleibt eben immer, wenn Techno zum Kind von Karlheinz Stockhausen erklärt wird. Das Verfahren, das die Berliner DJs und Produzenten Henrik Schwarz, Dixon und das Duo Âme für ihre Doppel-CD „The Grandfather Paradox“ gewählt haben, verspricht da mehr: eine Reihe alter Stücke nehmen und sie für eine durchgehende Mix-CD so behandeln, als wären sie neu. Ein Stück des amerikanischen Komponisten Steve Reich fließt da etwa mit Minimal Techno der Gegenwart zusammen. Wenn ein Original zu sperrig ist, bekommt es mit allerlei DJ-Tricks einen geraden Rhythmus verpasst – das ist so respektvoll wie aufregend. Minimalismus klang selten so sexy.

Henrik Schwarz, Âme, Dixon: „The Grandfather Paradox. An Imprudent Journey Through 50 Years of Minimalistic Music“ (Barely Breaking Even/Alive).